

Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzelle 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr ausgl. 30 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 8. Mai 1940

Nr. 106

Londoner Presse kündigt an: „Aktion im Mittelmeer bevorstehend“

Auch Frankreich verstärkt die Angriffsvorbereitungen - Italien soll abgeriegelt werden - Offene Drohungen gegen Griechenland - Aegypten richtet Sicherheitsdienst am Suezkanal ein - Die Türkei vor dem Belagerungszustand?

Von unserem Korrespondenten

boe. Den Haag, 8. Mai. Mit ziemlicher Verärgerung nimmt man in London zur Kenntnis, daß die britischen Provokationen im Mittelmeer bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Besonders verstimmt und enttäuscht ist man darüber, daß die englisch-französischen Flottendemonstrationen auf Italien keinen Eindruck gemacht haben. Deshalb greifen die englischen Kriegsausweitzer zu einer neuen Drohung. Sie lassen durch den diplomatischen Korrespondenten der offiziellen „Times“ erklären, daß eine Aktion der Westmächte im Mittelmeer bevorstehe.

Das Blatt schreibt nämlich, daß der große Schock, den der Rückzug aus Norwegen bei den Neutralen hervorgerufen habe, nur durch eine schnelle Aktion beseitigt werden könne. Die Entsendung der Flotteneinheiten in den östlichen Teil des Mittelmeeres habe nur bei denjenigen Nationen Eindruck gemacht, die an das Mittelmeer grenzen. Bemerkenswertweise läßt das Blatt hierbei Italien aus, denn es befaßt sich nur mit der vermeintlichen Wirkung auf die Türkei und Griechenland. Die Türkei, behauptet der durchsichtige Tendentbericht, fühlte sich in erster Linie in ihren Positionen gefährdet durch die Aussicht auf rechtzeitige Hilfe, während die Griechen, so wird drohend erklärt, die Zeichen der Zeit begreifen müßten. Diese unverhüllte Drohung mit Aktionen im Mittelmeer verfolgt neben dem bestimmten Plan der Kriegsausweitung als erstes Ziel, daß die Vereinigten Staaten das Mittelmeer zur Gefahrenzone erklären und ihren Schiffen dessen Befahren unterlagen. Auf diese Weise hofft man, Italien einen schweren Schlag beizubringen. Das Mittelmeer kann schnell ein totes Meer für Italiens Ueberseerouten werden, schrieb der „Daily Telegraph“ vor wenigen Tagen. Italien müsse sich klar machen, daß man nicht einmal einen Schuß abzufeuern brauche.

London fordert Rom heraus

Höchst aufschlußreich für die Absichten der Westmächte ist eine aus englischer Quelle in schweizerischen Blättern wiedergegebene Meldung, in der es heißt, daß der nach Rom zurückgekehrte britische Botschafter, Sir Percy Borraine, von der italienischen Regierung klare Auskunft über ihre Haltung gegenüber den Westmächten verlangen werde, weil man die gegenwärtige „Nichtkriegsführung“ in London und Paris als „nicht befriedigend“ betrachte.

Die Aktionen im Mittelmeer stehen ununterbrochen im Vordergrund der Pariser Politik. So hatte der französische Botschafter in Madrid, Marschall Bétain, am Dienstagvormittag mit Reynaud erneut eine lange Unterhaltung. Es ist bezeichnend, daß in Paris zur gleichen Zeit auch verschiedene führende Persönlichkeiten aus den nordafrikanischen Gebieten Frankreichs anwesend sind. Der französische Generalgouverneur in Algerien hatte ebenfalls am Dienstag eine längere Besprechung mit dem stellvertretenden französischen Ministerpräsidenten Chautemps.

Auf weitere vorbereitende militärische Maßnahmen der Westmächte werfen die letzten Meldungen der französischen Blätter aus Aegypten ein schlagartiges Licht. Überall finden dort Hausdurchsuchungen nach Waffen- und Sprengstoffbesitz statt. Zu widerhandlungen gegen diese neue Verordnung werden schwer bestraft.

Hochstapeleien um Bulgarien

Die unruhige Spannung im Südosten beginnt in eine klare, dem Ernst der Situation angemessene Bereitschaftsstimmung überzugehen. Die letzten Nachrichten über eine britische Flottenkonzentration im Ägäischen Meer, die diplomatische Aktivität Londons auf dem Balkan und die verschärften griechischen Küstenschutzmaßnahmen deuten nach Ansicht der gesamten Südostpresse auf die unmittelbare Gefahr eines Gewaltaktes der Westmächte hin. Die deutschen Enthüllungen über das Telefongespräch Reynaud-Cham-

berlain werden in diesem Zusammenhang als die Sensation des Tages in größter Aufmachung veröffentlicht.

Die Aufmerksamkeit des Südostens gilt jetzt in erster Linie dem Treiben des in Ankara beglaubigten britischen Botschafters, der in Sofia mit Vertretern sämtlicher britischer Balkangesandtschaften Beratungen gepflogen hat. Was das britische Ansehen an Bulgarien betrifft, so werden dazu aus zuverlässiger Quelle aufschlußreiche Einzelheiten bekannt. Danach wollte England den Bulgaren ein wirtschaftlich freigesetztes Unterwerfungsangebot schmackhaft machen. Die wesentlichen Punkte dieser Vorschläge sind, wie verlautet, folgende: 1. England übernimmt im Jahre 1940 auf dem Wege über die Türkei (1) 30 v. S. des

bulgarischen Exports und verspricht (1), bis zum Jahre 1944 70 v. S. des bulgarischen Exports aufzunehmen (1). 2. London erklärt sich bereit, Sofia einen Sofortkredit von drei Millionen Pfund zu gewähren. 3. Bulgarien wird von London mit Waffen beliefert, für deren Bezahlung der Drei-Millionen-Kredit verwendet werden muß. 4. Die bulgarische Regierung hat dafür einen Nichtangriffspakt mit Ankara abzuschließen und eine Deklaration abzugeben, daß es den Truppen jeder fremden Macht das Durchmarschrecht verweigert. Im Falle, daß es hierzu nicht aus eigenen Kräften in der Lage sein sollte, wird ihm englisch-französisch-türkische Hilfe zugesichert. 5. Nach Abschluß des Krieges soll Bulgarien einen Zugang zum Ägäis-

Fortsetzung auf Seite 2

Chamberlain muß Farbe bekennen

Trübe Bilanz eines verlorenen Feldzuges vor dem englischen Unterhaus

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Mai. Man kann es Chamberlain nachfühlen, daß ihm der Gang ins Unterhaus noch nie so schwer fiel als am Dienstag, an dem er wohl oder übel gezwungen war, sein vorläufiges Versprechen einzulösen und eine Grabrede auf die mißlungene Norwegen-Expedition zu halten.

Noch hilfloser als sonst stand er diesmal vor der Weltöffentlichkeit und weinte bittere Tränen über die selbgeschlagenen Hoffnungen der Kriegsheber. Das alte Rezept, sich konsequent und nur aus allen Verlegenheiten hinauszulügen, half nicht mehr. Jetzt mußte Farbe bekennen werden.

Chamberlain tat es schweren Herzens. Wir haben einen „gewissen“ Preisverlust einstecken müssen, so klagte er und wehrte sich doch mit beiden Händen gegen die unbequemen Kritiken an der Unfähigkeit der britischen Kriegführung. Nur um dem Hilferuf des norwegischen Oberkommandierenden zu folgen und das norwegische Volk nicht zu enttäuschen, hätten die englischen Truppen den Versuch gemacht, Dronheim zu erobern. Und doch wußte Chamberlain angeblich, daß Mittelnorwegen nicht zu halten war. Aus diesen Behauptungen spricht die ganze innere Verworrenheit eines Mannes, der aus Sab auch den Verrat nicht sieht.

Diesem Geist entsprang auch die satanische Bemerkung Chamberlains, daß der Feldzug in Norwegen noch nicht beendet sei. Die Ueberbleibsel der norwegischen Streitkräfte würden den Kampf fortsetzen. Chamberlain weiß, daß dieser Kampf aussichtslos ist. Aber ebenso wie der letzte Pole, der letzte Finne für England sterben sollte, soll auch die von ihm angehegte Jugend Norwegens verbluten. Ist es nicht ungeheuerlicher Sohn, wenn Englands Regierungschef jetzt noch den Norwegern versichert, daß Großbritannien auf ihrer Seite stehe, während er sich zugleich rühmt, daß das ausgeschickte Expeditionskorps wieder glücklich den gefährlichen Boden verlassen hat?

Er sagte kein Wort darüber, weshalb dieses Unternehmen so dilettantenhaft angelegt war und warum die britischen Truppen keinen ausreichenden Nachschub erhielten. Er verschwieg ebenso die ohne Zweifel schweren Verluste des Expeditionskorps.

Ist es angeht dieser deprimierenden Bilanz für das englische Volk vielleicht ein Trost, zu wissen, daß Churchill in Zukunft für alle militärischen Aktionen verantwortlich ist? Wohl oder übel mußte Chamberlain sich den Forderungen des ehrgeizigen und machtlüsternden Lords der Admiralität fügen und ihm auch die anderen Wehrminister, einschließlich der Generalstabschefs, unterordnen. Immerhin ist es möglich, daß die zukünftigen Aggressionspläne der Kriegsheber aktiviert und beschleunigt werden, wenn sie der Befehlsgewalt Churchills unterliegen. Die ersten Anzeichen seines Einflusses sind im Mittelmeer ja schon in Erscheinung getreten, wo die britischen Flottenkonzentrationen — nach Chamberlains Lesart — eine „Beruhigung“ herbeigeführt haben.

Wieder ein U-Boot versenkt

Britischer Kreuzer von Bombe getroffen

Berlin, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Narvik hat sich die Lage bisher nicht verändert. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und zerstörten sie. Ein vor Narvik liegender Kreuzer wurde durch eine Bombe mittleren Kalibers getroffen, ein Sunderland-Flugboot durch Bombenwurf versenkt. Die aus dem Raum von Narvos und Grong nach Norden vorstoßenden deutschen Truppen erreichten Mosjøen. Eine deutsche U-Boot-Flottille versenkte im Stageral ein feindliches U-Boot. Bei einem Einführungsversuch in die Deutsche Bucht wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. In der Westfront keine besonderen Ereignisse.



Unter Kartenbild: Die strategische Stärke Italiens im Mittelmeer

Türkei — wohin?

In der ganzen Welt ist man sich darüber klar, daß die Engländer jetzt in ihrer Verzweiflung unter allen Umständen etwas unternehmen müssen und werden, um eine neue Angriffsbasis zu finden. Die vielen vorliegenden Zeitungstimmen machen das ganz deutlich. Wenn die Engländer selbst so tun, als ob für sie nur das Mittelmeer, die Länder des europäischen Südostens und des Nahen Orients in Frage kämen, wenn ganz offene Drohungen gegen Italien ausgestoßen werden, wenn geheimnisvolle Schiffsbewegungen im Hafen von Konstantinopel inszeniert werden, wenn Aegypten als ein besonders wichtiger strategischer Punkt herausgestellt wird, so ist damit für uns noch keineswegs gesagt, daß die Westmächte ihre Pläne dort zur Ausführung bringen wollen, wo sie jetzt so verdächtig auffällig Vorbereitungen treffen und mit allen Mitteln der Panikmache Unruhe zu schaffen versuchen.

Die alarmierenden Gerüchte, die von türkischer Truppenkonzentration im Gebiete von Adrianopel, also an der bulgarischen Grenze, wissen wollen, rücken in Zusammenhang damit die künftige Rolle der Türkei in das helle Blickfeld des Interesses. Werden sich die Türken von England und Frankreich als Kanonenfutter mißbrauchen lassen? Werden sie aktiv in die Ereignisse eingreifen? Diese Frage könnte für das Schicksal des gesamten europäischen Südostens und für den Nahen Orient von höchster Bedeutung werden; erinnern wir uns nur daran, daß türkische Chauvinisten schon immer von einer vollständigen Wiederherstellung des alten osmanischen Reiches träumten, das ja nicht nur das Gebiet des heutigen Griechenlands und Jugoslawiens, sondern auch Bulgarien, Albanien und Rumänien umfaßt hat und in Vorderasien alle Gebiete umspannte, in denen die islamische Sunna gelehrt wird. Das würde unter Umständen eine ernste Bedrohung für Arabien und den Irak, für Transjordanien und alle jene Striche bedeuten, in denen arabische und andere Volksstämme auf Selbständigkeit und Freiheit warten. Auf der anderen Seite gibt es aber auch weite Kreise, die nichts fehnlicher wünschen als die Verdrängung der Türkei aus Europa, als den Zerfall des Staates, und die Selbständigkeit etwa der Kurden und Armenier. Die turanische Bewegung möchte als spezifisch imperialistische und chauvinistische Einrichtung den Einfluß der Türkei über alle turanischen Völker ausdehnen, die zum Teil auch unter sowjetrussischer Hoheit leben; die Griechen, Bulgaren, Kurden und Armenier, die Bewohner des Sandstabs von Alexandrette und andere verfolgen die gegenteilige Absicht; ihnen geht es darum, die türkische Einflußsphäre entscheidend zu beschneiden.

Das ist die eine Seite der politischen Situation, in der sich die Türkei befindet. Der Abschluß des Vesta-Paktes mit England und Frankreich ist von den Anhängern des verstorbenen Staatsgründers Atatürk mit unverhohlenen Mißtrauen betrachtet worden. Man hat darauf hingewiesen, daß die Aenderung des außenpolitischen Kurfes unter dem neuen Staatspräsidenten Inönü zwei grundsätzliche Fehlspekulationen als Wurzel gehabt habe: einmal glaubte man, daß die Alliierten auf alle Fälle mit der Sowjetunion zusammengehen würden, zum anderen hatte man den beträchtlichen wirtschaftspolitischen Einfluß Deutschlands zu gering eingeschätzt. Man sieht sich jetzt —

vor allem nach den ersten Erfahrungen, die Polen, Finnland und Norwegen mit plutofratischen Beistands- und Garantieverprechungen gemacht haben — einem durch eine völlig unmotivierte Kurschwankung brüskierten Deutschland und einem durch die turanische Propaganda empfindlich getroffenen Rußland gegenüber, während es keineswegs zu ernsten ist, was von den Westmächten zu erwarten ist, die alles tun, um die Türkei auch gegen Italien aufzuputschen, das auf dem Dodekanes, im Angesicht des anatolischen Festlandes, eine nicht zu unterschätzende strategische Position besitzt.

Es hat sich somit das außenpolitische Gebäude Atatürks sozusagen auf den Kopf gestellt. Die schwere Erkrankung des Staatsoberhauptes während der letzten Zeit seines Lebens wurde bereits von der immer mehr erstarkenden Opposition unter İnönü, zu der auch als führender Kopf der englandhörige Botschafter in London, Ökür, zu rechnen war, dazu benutzt, um künftige Wandlungen vorzubereiten. Zu Lebzeiten des Staatsgründers blieb alles beim alten: enge Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem mächtigen sowjetrussischen Nachbarn, gute Beziehungen zum Reich, Heraushalten aus den Blockbildungen und den Allianzen der Weltpolitik, sofern sie die Großmächte des Mittelmeerraumes und Mittel- bzw. Osteuropas anging.

Als İnönü zur Macht kam, bedeutete schon die Berufung Ökür zum Minister einen entscheidenden Schritt auf dem neuen Wege. Ökür hat niemals aus seiner anglophilen und deutschfeindlichen Einstellung ein Hehl gemacht. Man weiß, daß er auf das intimste mit treibenden Kräften der englischen Kriegshochschule befreundet ist und vermutet noch weitergehende gemeinsame Interessen mit den Londoner Geldsäcken. Der Abschluß des Beistandspaktes dürfte zu einem sehr wesentlichen Teil auf seine Initiative zurückzuführen sein. Immerhin aber wird auch er sich nicht der Tatsache verschließen können, daß sich seit der Unterzeichnung unter den Dreierpakt allerlei ereignet und manche politische Rechnung als falsch erwiesen hat. Der Kredit Großbritanniens und Frankreichs kam zum mindesten in den über alle Einzelheiten der Vorgänge in Nordeuropa unterrichteten türkischen Regierungskreisen nicht mehr allzu hoch stehen. Was also wird man jetzt in Ankara beschließen? Wird man sich in Abenteuer stürzen, deren Ende nicht abzusehen ist?

Das eine steht für uns jedenfalls fest, daß die Welt schon in aller Kürze mit neuen britischen Aggressionen an Fronten zu rechnen hat, an die der Krieg eigentlich nicht hingehört. Aber daran kann ebenso wenig ein Zweifel sein, daß wir unbedingt auf der Wacht sind und uns ebenso wenig wie im Norden an irgendeiner anderen Stelle das Geseh des Handelns entziehen lassen werden.

Reichsarbeitsführer Hielf traf gestern in Prag ein, wo er im Czernin-Palast den Reichsprotector Freiherrn von Neurath besuchte.

Mittelmeer-Aktion bevorstehend

Fortsetzung von Seite 1

schon Meer erhalten, außerdem wollen ihm die Westmächte das Recht einräumen, nach dem Krieg auch seine übrigen Revisionsforderungen zur Diskussion zu stellen.

Die türkische Presse bestätigt heute, daß England an Bulgarien ein derartiges Angebot gerichtet hat. Ueber die Aussichtlosigkeit einer solchen kaum verblühten Aufforderung zur Unterwerfung herrsche im Südoften völlige Einmütigkeit. In Budapest Kreisen wird das englische Manöver als das Meisterstück für ein unpsychologisches Vorgehen und ein Schulbeispiel für Englands völlige Unkenntnis der politischen Kräfte im Südoften bezeichnet.

In Bukarest weist man darauf hin, daß der erste Grundgedanke der bulgarischen Politik seit Jahrzehnten die durch die Waffenbrüderschaft gestiftete Freundschaft zum Reich und die auf der slavischen Tradition des bulgarischen Volkes ruhende Freundschaft zu Rußland sei. Außerdem findet es starke Beachtung, daß die Presse von Sofia als Begleitmusik zu dem Besuch des britischen Botschafters mit allem Nachdruck das Festhalten Bulgariens an der Neutralitätspolitik unterstreicht. Der britische Versuch, über die Mission Knatchbulls und die von ihm dort improvisierte britische Diplomatenkonferenz die Türkei wieder stärker in das politische Spiel des Balkans einzuschalten und als Sprengmittel zu mißbrauchen, wird damit als gescheitert angesehen.

Die türkische Nationalversammlung hat am Montag die Gesetzesvorlage über den Belage-

rungszustand angenommen. Nach Artikel 86 der türkischen Verfassung hat der Ministerrat das Recht, im Kriegsfall oder beim Vorliegen außerordentlicher Umstände, die Kriegsgefahr für das Land bedeuten, den ganzen oder teilweisen Belagerungszustand zu verhängen. Das gilt zunächst für die Dauer eines Monats und erfordert die Zustimmung der Nationalversammlung. Ueber etwaige Verlängerung des Belagerungszustandes beschließt wiederum die Nationalversammlung.

Wie der Kurzwellensender New York meldet, wurde Sofia durch die großen türkischen Truppenkonzentrationen entlang der bulgarischen Grenze alarmiert. Führende bulgarische Persönlichkeiten konnten sich kein Bild über den Grund der türkischen Truppenbewegungen in der europäischen Türkei, an der Nordküste der Dardanellen und am Eingang zum Schwarzen Meer machen. Es wurde festgestellt, daß Bulgarien nichts getan hat, was die türkische Handlungsweise rechtfertigen könnte.

Ägypten erteilt keine Passiva mehr

Ägypten hat in Anbetracht der Lage einige verschärfte Maßnahmen ergriffen. Passiva werden nicht erteilt, bei Ein- und Ausreise nach oder aus Ägypten ist ein besonderer Ausweis des Innenministeriums erforderlich. Zivilpersonen müssen sofort melden, ob sie im Besitz von Feuerwaffen, Explosivstoffen usw. sind, am Suezkanal ist ein ununterbrochener Sicherheitsdienst eingerichtet worden.

Stilles Heldentum deutscher Kapitäne

Lieber auf den Grund des Meeres als in der Hand des Feindes

Berlin, 7. Mai. Deutsche Handelsschiffskapitäne pflegen ihre Schiffe, wenn sie dem drohenden Zugriff des Feindes anders nicht mehr entzogen werden können, selbst zu versenken. Dies geschieht trotz der immer wiederholten Drohung der Engländer, den Kapitän zu erschließen und ohne Rücksicht darauf, ob die Wetterlage sichere Aussichten für die eigene Rettung bietet. Zwei Beispiele dieser Art haben die Kapitäne des Dampfers „Arucas“ (Norddeutscher Lloyd) und des Dampfers „Mistuma“ (Deutsche Afrika-Linie) geliefert. Kapitän Robert Mähring von der „Arucas“ hat hierbei den Heldentod gefunden.

Der Dampfer „Arucas“ befand sich im Nordatlantik auf der Heimreise von Lemberg, als er ein britisches Kriegsschiff sichtete. Sofort ließ der Kapitän die Seewentile öffnen, um das Schiff zu versenken. Unter welchen Umständen dieser heroische Entschluß gefaßt wurde, geht aus dem Bericht eines Augenzeugen hervor, der sich an Bord des britischen Kriegsschiffes befand. Dem im „Daily Telegraph“ erschienenen Bericht entnehmen wir folgendes:

Wir sichteten die „Arucas“ kurz nach 9 Uhr vormittags. Es wehte ein Sturm und schwere Seen brachen über unserm Heck. Das deutsche Schiff lag bereits tief zu Wasser mit geöffneten Seewentilen, die Mannschaft bestand sich in Gruppen an Deck. Als wir in Aufsicht kamen, wurden zwei Boote von der „Arucas“ heruntergeführt. Bei schwerem

Wetter kenterte das eine sofort und die Besatzung fiel ins Meer. Die schwere See machte es unmöglich, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Wir warfen Leinen aus und eine Anzahl der Deutschen wurde auf diese Weise an Bord gezogen. In der kurzen Zeit waren ihnen die Kleider am Körper festgefroren. Einige unserer Leute sprangen angefaßt über Bord und besetzten Leinen an den anscheinend leblosen Körpern. So wurden noch einige Deutsche gerettet und die Besatzung des zweiten Rettungsbootes konnte an Bord genommen werden.

Ein Teil der Besatzung einschließlich des Kapitäns befand sich immer noch auf der „Arucas“. Als das Wasser über den Labungsluken stand, sprangen sie über Bord. Der Kapitän der „Arucas“ ging verloren, nachdem er fast gerettet war. Als einige unserer Leute ihn an Bord ziehen wollten, riß eine schwere See ihn wieder fort. Man sah ihn zuletzt etwa 100 Meter von unserem Schiff. Von der 53 Mann der „Arucas“ konnten die britischen Seeleute 40 retten.

Ueber die Selbstversenkung des Dampfers „Mistuma“ liegt ein Bericht eines Augenzeugen vor. Er zeigt, wie das englische Kriegsschiff „Mist“ den Kapitän und die Besatzung einzuschüchtern versucht hatte, um eine Selbstversenkung zu verhindern. Bei der Annäherung des „Mist“ wurden die Deutschen durch Funk- und Morjespruch aufgefordert, das Schiff nicht zu verlassen und es nicht zu versenken, da sie andernfalls nicht gerettet werden würden. Trotz dieser Aufforderung wurden die Seewentile geöffnet und die Vorbereitungen zum Versenken des Schiffes getroffen. Beim Ausschwenken der Rettungsboote wurde auf den deutschen Dampfer ein Schuß gefeuert, beim Heruntersteigen der Boote ein zweiter Schuß und noch beim Ablegen ein dritter Schuß. Als die Rettungsboote schließlich von dem sinkenden Schiff freigelassen waren, gab der Engländer einen Morjespruch und befahl den deutschen Seeleuten, auf das sinkende Schiff zurückzuführen, da man sie nicht retten würde. Der Kapitän befahl hierauf, Segel zu setzen und Kurs auf die Küste zu nehmen. Etwa eine Viertelstunde ließ der Engländer die Deutschen fortsegeln, nahm dann plötzlich die Verfolgung auf und übernahm jetzt erst auf hoher See die deutsche Besatzung. So wurden zwei deutsche Handelsschiffe unter Einsatz des Lebens der Besatzung dem Zugriff des Feindes entzogen. Die Briten hatten das Nachsehen.

Peinlich, peinlich...

Das von der deutschen Presse veröffentlichte vertrauliche Ferngespräch zwischen den beiden Aggressoren Chamberlain und Reynaud hat in den neutralen Ländern wie eine Bombe eingeschlagen. Es erregte überall Aufsehen und wurde in großer Aufmachung von den Blättern veröffentlicht. Es war freilich vorauszuweisen, daß man sich im Lager der Kriegsausweiter in London und Paris wie immer in Falle von Enthüllungen und Veröffentlichungen von Dokumenten auf Leugnen verlegen würde. Die peinliche Wirkung auf Paris geht schon daraus hervor, daß sich der französische Rundfunk verpflichtet fühlte, am Dienstag mehrmals auf dieses höchst aufschlußreiche Gespräch zu sprechen zu kommen. Offenbar gibt man sich dem Irrtum hin, die Tatsache dieser Unterhaltung der beiden Oberkriegstreiber dadurch aus der Welt schaffen zu können, indem man einfach den Inhalt abstreift.

Für Reynaud und seine Sintermänner mag dieses intime Zwiegespräch allerdings in besonderem Maße höchst peinlich sein, denn Chamberlain beliebte dabei einen Ton anzuschlagen, der wahrlich deutlich genug darzut, wer unter den Westmächten „tonangebend“ ist: nämlich das England eines Chamberlain, Churchill und Genossen. Eine treffende Illustrierung fand dabei die längst zum geflügelten Wort gewordene Behauptung unter den Neutralen, daß Frankreich zu einer englischen Kolonie geworden ist. Dieses Gespräch läßt allerdings auch nicht mehr den mindesten Zweifel darüber, daß nach dem kläglichen Zusammenbruch des norwegischen Abenteurers die Aggressoren mit besorgter Miene nach neuen Kriegsschauplätzen Ausschau halten, um ihren belagerten und betrogenen Völkern die neue große Niederlage nicht voll bewußt werden zu lassen.

Der Alarm im Südoften findet dazu eine nur zu deutliche Parallele. Der alte Heuchler Chamberlain scheute sich sogar nicht, einen „letzten Termin“ festzusetzen. Durch die rechtzeitige Enthüllung dieses beabsichtigten Gewalttätigen sind jene gewarnt, die es in erster Linie angeht. Wieder sollen also für die plutofratischen Kriegsbrennstoffe andere Wässer die Kasanien aus dem Feuer holen, das heißt die Blüte ihrer Jugend opfern. Das „allmächtige“ Albion dagegen will sich mit einer „Flottendemonstration“ begnügen, während zumindest der namenlose Soldat den blutigen Teil dieses Geschäftes übernehmen soll. Was im übrigen aber die Südoststaaten von den „Garantien“ Englands halten, das geht aus den täglich sich mehrenden ablehnenden Pressestimmen nur zu deutlich hervor. Das Beispiel Bolens und Norwegens ist freilich ein Abrechnungs-mittel, wie es deutlicher wohl kaum noch möglich ist.

Schlachtschiff „Littorio“ im Dienst

Italiens Vorherrschaft im Mittelmeer

Mailand, 7. Mai. In Anwesenheit der Vertreter der Militär- und Zivilbehörden der Stadt Genua und der Belegschaft der Werft wurde das 35 000 Tonnen große Schlachtschiff „Littorio“ von den Erbauern auf der Ansaldo-Werft den Marinebehörden übergeben, womit das Schiff in den aktiven Verband der italienischen Kriegsflotte eingereiht wurde. Der „Littorio“, der in einer Rekordbauzeit von 1 1/2 Jahren fertiggestellt worden war, und in den vergangenen Monaten seine Probefahrt mit bestem Erfolg ablegte, bildet mit drei Schwester Schiffen gleicher Größe die stärksten Einheiten der italienischen Kriegsflotte, die das Kräfteverhältnis der Mittelmeer-Seemächte erheblich zugunsten Italiens verschieben.

England ruft Bierzehnjährige auf

Sie sollen die Handelsschiffe bemannen

Amsterdam, 7. Mai. Wie schlecht es um die englische Flotte steht, zeigt ein Aufruf, den der Handelschiffahrtsminister erlassen hat, um die Lücken auszufüllen, die in der englischen Handelschiffahrt dadurch entstanden sind, daß alle nur einigermaßen tauglichen Matrosen von Churchill in die Kriegsmarine übernommen wurden. Die englische Handelschiffahrt verfügt daher nicht mehr über einen ausreichenden Mannschaftsbestand und der Handelschiffahrtsminister hat sich entschlossen, Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren zu mobilisieren und sie zum Dienst in der Schifffahrt anzuhewern. Diese Halbwüchsigen, die jetzt also die schwere Schiffsarbeit verrichten sollen, werden durch einen Wochenlohn von 35 Schillingen bei freier Verpflegung und Unterkunft angelockt. Die anhaltende lärmende Propaganda in der englischen Presse läßt darauf schließen, daß der Aufruf des Handelschiffahrtsministers, für einen Wochenlohn von 35 Schilling sein Leben zu riskieren, selbst bei abenteuerlustigen Halbwüchsigen nicht mehr verfängt.

Fünf britische Schiffe verloren

Neue Opfer an Englands Todeslüssen

Amsterdam, 7. Mai. Nach einer Meldung der „Times“ sind die drei Grimshyer Fischdampfer „dambier“, „Kern“ (179 BRZ.), „Hercules“ (310 BRZ.) und „Leonora“ (218 BRZ.) bereits seit längerer Zeit überfällig und nunmehr als verloren angegeben worden. Jedes der drei Schiffe hatte eine neuntägige Besatzung an Bord. Die „Times“ meldet weiter, daß auf der Insel Guernsey, einer der kleinen englischen Kanal-Inseln, die Nachricht eingetroffen sei, der Dampfer „Thorhill“ (628 BRZ.) sei im Kanal nach einem Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Circé“ gesunken. Der auf der Fahrt nach Blyth befindliche Motorschoner „Magician“ (250 BRZ.) ist, einer weiteren Meldung der „Times“ zufolge, an der Küste von Verwickshire auf Strand gelaufen.

Reichsführer Himmler besuchte auf seiner Besichtigungsreise im Osten in der Umgebung von Bismarckstadt die zurückgeführten Wolhyniendeutschen.



Die Länder des Balkans, der nach dem Willen der plutofratischen Kriegstreiber zu einem neuen Kriegsschauplatz werden soll

Bom...

Schla...

Von... Als Engla... lands den... über den... genüber de... in der The... Schlacht... in den Jah... als 9 Schlac... mit den i... gebanten i... Schlacht... Schenk... Weltreides... sollten. I... davon i... diesem Kr... den, so... Ueberlegen... ihre 15 Sch... deutlichen... zu einer U... heit den i... Flotte vor... Aber dies... Zeichen der... gen — näm... wenigen M... englischen... Marinefah... starken Flat... deren Panz... sicher wie n... einen Luft... ließ, und d... ziel würde... wichtigen G... in seiner B... beeinträcht...

Da aber k... nung ersch... 16. März u... in der Bud... digt und tr... unsere sämt... ten zurück!... gar eins de... fen, daß es... konnte. Das... für Marin... täuschung f... diesem Lu... der brit... wirkung i... in den Gen... Scapa Flo... ganze Feuer... schoß die P... Lande von... Wenn es tr... griff abzum... die Erkennt... zeug für b... fürchtbare...

Von we... dabei noch... den neun t... mehrere id... etwa 10 000... ebenjo gro... miral Sipp... dert. Als da... auch zwei... Luftangriff... aus der W... von etwa 4... mit einer g... hatte, um g... zu stellen, V... anderen R... schütten!

Einen ger... der in le... absehbaren... deutsche Lu... sie am 3. M... britisches... besonders b... Bombentref... Sturz an... Diesen gefä... schützenden... Augenblick... der Geschü... den Flakart... den nur sel... aber nicht m... Nun ist di... allerdings r... Schlachtsch... bracht hätte... mandos der... Minute nach... ter starker... hohe Stichel... aus. Nachd... hatte, war a... Schiff nicht... spanne von... dem Bomben... Stichflamme... die Brandw... Kartusche... kann sich dar... feht wohl n... schrag in d... den nur f... zug auf eine... zündete dort... schübe lager... men schlugen... mer, und n... fante in... den Kart... Schiff au... Wie dem a... durch einen... fer eines... zum ersten... 30 000 Tonne... vernichtet w... eignis in de... en, Menet... merbeherrsch... flote!

Bomber zerschlagen Schlachtschiff-Nimbus

Von Kapitän z. S. Reichardt

Als England durch die Einkreisung Deutschlands den heutigen Krieg vorbereitete, war der schon jahrelang währende Meinungsstreit über den Wert des Schlachtschiffes gegenüber der neu entwickelten Luftwaffe in der Theorie endgültig zu Gunsten des Schlachtschiffes entschieden. England legte in den Jahren 1938 und 1939 nicht weniger als 9 Schlachtschiffe auf Stapel, die zusammen mit den überwiegend in der Weltkriegszeit gebauten 15 Schlachtschiffen (davon drei Schlachtschiffe) als gepanzerte Faust britischer Seemacht der künftigen Politik des Weltreiches den nötigen Nachdruck verleihen sollten. Konnte mit den Neubauten (süß) davon sind frühestens 1941 frontbereit in diesem Kriege auch noch nicht gerechnet werden, so verfügte doch die zahlenmäßige Überlegenheit der britischen Flotte durch ihre 15 Schlachtschiffe — gegenüber den zwei deutschen! — die plutokratischen Kriegstreiber zu einer Ueberheblichkeit, die in ihrer Blindheit den sicheren Untergang der deutschen Flotte vor Augen sah.

Aber dieser Krieg steht von Anfang an im Zeichen der Ueberwachungen und Enttarnungen — nämlich für seine Urheber! Bis vor wenigen Wochen noch gingen die Ansichten der englischen (und auch der meisten anderen) Marinefachleute dahin, daß das Feuer der starken Flakartillerie, dieser großen, mit mehreren Panzerdecks ausgerüsteten und so sicher wie nur möglich gebauten Schlachtschiffe einen Luftangriff fast aussichtslos erscheinen ließ, und daß, wenn schon Bombentreffer erzielt würden, das Schiff an seinen weniger wichtigen Gefechtswerten wohl beschädigt, aber in seiner hauptsächlichsten Gefechtsstärke nicht beeinträchtigt werden könne.

Da aber kam der erste Schlag, der diese Meinung erschütterte: Bei dem Luftangriff am 16. März wurden drei britische Schlachtschiffe in der Bucht von Scapa Flow schwer beschädigt und trotz rasendem Abwehrfeuer kehrten unsere sämtlichen Kampfflugzeuge wohlbehalten zurück! Nach neutralen Berichten war sogar ein eins der Schlachtschiffe so schwer getroffen, daß es als vernichtet betrachtet werden konnte. Das war insofern eine Ueberwachungs für Marinefachleute und eine schwere Enttäuschung für die Engländer! — als sich bei diesem Luftangriff die Flakartillerie der britischen Flotte so gut wie wirkungslos gezeigt hatte. Dabei hätten in den Gewässern der schützenden Bucht von Scapa Flow die britischen Schlachtschiffe ihre ganze Feuerkraft entwickeln können, denn hier schloß die Flakartillerie ebenso wie auf dem Lande von einer ruhigen Plattform aus! Wenn es trotzdem nicht gelang, den Luftangriff abzuwehren, so ergab sich schon daraus die Erkenntnis, daß das deutsche Kampfflugzeug für die britischen Seeschlachtschiffe eine fürchterliche Gefahr bedeutete.

Von weniger wesentlich geschätzten Einheiten, wie z. B. Kreuzern und Zerstörern, soll dabei noch gar nicht geredet werden. Unter den neun versenkten Kreuzern wurden auch mehrere schwere Kreuzer, d. h. Schiffe von etwa 10 000 Tonnen Wasserdrängung, also ebenso groß wie unser schwerer Kreuzer „Admiral Hipper“, auf dem Meeresgrund befördert. Als paradox kann man es bezeichnen, daß auch zwei sogenannte „Flak-Kreuzer“ dem Luftangriff zum Opfer fielen. Das sind ältere, aus der Weltkriegszeit stammende Kreuzer, von etwa 4500 Tonnen, die England lediglich mit einer großen Anzahl schwerer Flak besetzt hatte, um gerade diesen Kreuzern die Aufgabe zu stellen, Luftangriffe abzuwehren und so die anderen Kriegsschiffe und großen Schiffe zu schützen!

Einem geradezu katastrophalen Schlag aber — der in seinen Auswirkungen von noch un-absehbaren Folgen sein kann — verlebte die deutsche Luftwaffe der britischen Flotte, als sie am 3. Mai vor der norwegischen Küste ein britisches Schlachtschiff vernichtete! Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß der erfolgreiche Bombentreffer zum erstenmal von einem Sturzflugzeug erzielt wurde. Diesen gefährlichen Gegner, der hinter einer schützenden Wolkenwand gedeckt, erst im letzten Augenblick in Sicht kommt und sich mit rasender Geschwindigkeit auf sein Ziel stürzt, kann die Flakartillerie mit allen ihren Feuerständen nur sehr ungenügend beschützen, sicher aber nicht mit wohlgezieltem Feuer!

Nun ist die Wirkung solcher Bombentreffer allerdings nicht so aufzufassen, daß er das Schlachtschiff unmittelbar zum Sinken gebracht hätte. In dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht heißt es: „Eine halbe Minute nach dem Bombeneinschlag schlug unter starker Rauchentwicklung eine 500 Meter hohe Stichtlamme aus dem Kriegsschiff heraus. Nachdem die Rauchwolke sich verzogen hatte, war außer einigen Trümmern von dem Schiff nichts mehr zu sehen.“ Aus der Zeitspanne von einer halben Minute zwischen dem Bombeneinschlag und dem Aufsteigen der Stichtlamme läßt sich der Schluß ziehen, daß die Brandwirkung der Bombe bis auf eine Kartuschammer geschlagen ist. Man kann sich danach etwa folgendes der Wirklichkeit wohl nahe kommende Bild machen: Die schräg in das Schiff einfallende Bombe traf den nur schwach gepanzerten Munitionsaufzug auf einem der beiden Geschütztürme, entzündete dort die zur Beförderung in die Geschütze lagernden Kartuschen. Die Stichtlammen schlugen nach unten in die Kartuschammer, und nun explodierten die gesamten in der Munitionskammer lagernden Kartuschen und rissen das Schiff auseinander.

Wie dem auch sei, fest steht jedenfalls, daß durch einen einzigen wohlgezielten Treffer eines deutschen Sturzflugzeuges zum ersten Male ein Schlachtschiff von etwa 30 000 Tonnen Wasserdrängung vollständig vernichtet wurde. Das ist ein historisches Ereignis in der Geschichte der Seerriege und ein „Menetekel“ für Albions Glauben an die überherrschende Macht seiner Schlachtschiffe!

Norweger - nach England entführt

Churchill braucht Kanonenfutter - Verwendung in „wärmeren Gegenden“?

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Kopenhagen, 7. Mai. Was zuerst in Skandinavien gerüchtweise verbreitet war, bestätigt sich jetzt mehr und mehr: Die Engländer haben in Namfös norwegische Truppen auf ihre Transporter gebracht, um sich auf diese Weise Soldner für ihre weiteren Kriegspläne zu erhalten.

Im einzelnen wird dazu jetzt bekannt, welche Mittel das englische Oberkommando, das im Einverständnis mit dem geflohenen norwegischen General Ruge die Abteilungen des Obersten Gög verriet, angewandt hat, um diese perfiden Pläne zu verwirklichen. Den norwegischen Offizieren, die ohne Ueberblick über die Gesamtlage und ohne Wissen um die heraufziehende Katastrophe des englischen Expeditionskorps den Rückzug nach Namfös mitgemacht hatten, wurde erzählt, sie würden nach Narvik verschifft werden, um von dort aus „nicht nur das eigene Vaterland, sondern ganz Skandinavien von den Nazis zu befreien“. Erst langsam hat sich dann die wahre Absicht der englischen Politiker herumgesprochen. Unvorsichtige Äußerungen von Offizieren des Expeditionskorps, die von dem bevorstehenden Krieg „in wärmeren Gegenden“, teilweise so-

gar ganz offen von dem Einsatz im Mittelmeer, in Palästina und Griechenland sprachen, scheinen dann den Norwegern ein Licht aufgeleuchtet zu haben.

Die skandinavische Presse meldet, nachdem sie sich des längeren mit den bitteren Worten des Obersten Gög auseinandergesetzt hatte, Einzelheiten über die Bemühungen norwegischer Offiziere und Mannschaften, sich dem ihnen zugeordneten Schicksal in letzter Stunde zu entziehen. Die Episode von dem norwegischen Offizier, der noch bei dem Ablegen des Transportschiffes den kühnen Sprung an Land wagte, wird überall lebhaft besprochen.

Unter diesen Umständen ist es nicht abzusehen, in welchem Umfange es den Engländern gelungen ist, Norweger nach England zu entführen, um so etwas wie eine neue Fremdenlegion zum Einsatz in „wärmeren Zonen“ zu gewinnen. Kennzeichnend für die britische Art, ihre Hilfskräfte bis zum letzten Blutstropfen auszunutzen, ist dieses trübe Spiel in jedem Falle. Hier hat London wieder einmal sein wahres Gesicht gezeigt und erkennen lassen, was es in Wirklichkeit unter dem Schutz der kleinen Nationen versteht.

Von morgens bis abends bombardiert

Ein Franzose über Norwegen: Deutsche Luftwaffe ungeheuer wirksam

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Brüssel, 8. Mai. Die französischen Truppen, die aus Namfös flüchten mußten, sind inzwischen in einem schottischen Hafen gelandet worden. Ein Major erzählte, daß die Franzosen nicht einmal in Gefechtsberührung mit den Deutschen gekommen sind.

Die fortgesetzten Angriffe der deutschen Luftwaffe allein genügte, um diesen den Aufenthalt in Norwegen derart unerträglich zu machen, daß ihnen nur der schnelle Rückzug verblieb. Vom Morgen bis zum Abend hätten die deutschen Flieger — so schilderte der französische Offizier tief beeindruckt — die Landungsplätze bombardiert. Eine Welle sei der anderen gefolgt. Den französischen Soldaten sei nichts anderes übrig geblieben, als sich in den Wäldern und in dem hügeligen Gelände zu verstecken. Jeder Versuch einer Truppenzusammenziehung sei schon im Keim durch die Bomben und das Maschinengewehrfeuer der deutschen Flugzeuge vernichtet worden. Den Engländern sei es ebenso ergangen. Nur nachts habe man in die Ortschaften eindringen und sich verpflegen können.

Ueber die Verluste, die die Franzosen und Engländer während des norwegischen Abenteuers erlitten haben, wird natürlich strenges Stillschweigen bewahrt. Der Nachdruck jedoch, mit dem die französische Presse auf die ungeheure Wirksamkeit der deutschen Luftwaffe hinweist, läßt vermuten, daß die Verluste sehr hoch sein müssen. In französischen Militärkreisen macht sich daher auch eine lebhaftere Kritik an den bisher von den Westmächten angewandten Methoden der Kriegsführung geltend.

Bemerkenswert ist ein Leitartikel des „Temps“, der die französische Regierung auffordert, die entsprechenden Lehren aus dem Scheitern des norwegischen Abenteuers zu ziehen und den Krieg nach ganz neuen Methoden zu führen.

Die bisherigen gewohnten Auffassungen müßten aufgegeben und durch andere ersetzt werden, die dem modernen Kriege besser entsprechen. Seiner ganzen Formulierung nach scheint dieser Artikel einen ersten schüchternen Vorstoß für eine neue Zusammenfassung der Befehlsgewalt in Frankreich darzustellen und wird in den Pariser politischen Kreisen auch dementsprechend ausgelegt. Es dürfte kein Zufall sein, daß sämtliche Pariser Blätter ähnliche Bestrebungen aus England melden.

Rohr macht sich lächerlich

In Norwegen als Verräter gebrandmarkt

Oslo, 7. Mai. Wie sich aus den Osloer Blättern ergibt, rüden fast alle norwegischen Kreise mit aller Entschiedenheit vom früheren Außenminister Rohr ab. „Dagbladet“ schreibt: „Rohr sowie der frühere Kriegsminister Jungberg haben gemeinsam mit englischen Truppen Norwegen verlassen. Zur gleichen Zeit, als Oberst Gög seinen norwegischen Soldaten den Befehl gab, die Feindseligkeiten einzustellen, da er von den Engländern feige verraten worden sei, landeten Rohr und Jungberg mit diesen Engländern auf englischem Boden.“ „Tritt Folk“ schreibt, Rohr sei nun in London in seinem Element. Er sei dorthin geflüchtet, wo er politisch schon lange hingehört habe. Es passe für ihn, wenn er sich nun in den Probagaubapparat der Westmächte einreihe. Das Blatt gibt dann den von der englischen Hilfe ansehend noch immer nicht geheilten Rohr als hoffnungslos der Lächerlichkeit preis. Ernst könne man seine Untüchtigkeit, Polen wolle künftig Norwegen helfen, wirklich nicht mehr nehmen.

Zronside spricht von „Ruhmestaten“

Der Londoner Rummel um den „erfolgreichen Rückzug“ aus Norwegen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Kopenhagen, 7. Mai. England versucht noch immer den schmählichen Rückzug aus Norwegen als eine große Ruhmestat darzustellen.

In diesen Bemühungen, die nicht zuletzt aus innerpolitischen Gründen erklärlich sind, mußte sogar der Generalstabschef des englischen Heeres, General Zronside, teilnehmen. Er begrüßte in einem englischen Hafen die aus Norwegen geflüchteten englischen Truppen und erklärte in einer Ansprache, ihr Rückzug von Dombås zur Küste und ihre Einschiffung würden in die Geschichte eingehen. Daran ist kein Zweifel, nur wird die Flucht aus Norwegen schwerlich als Heldentat im Buch der Geschichte stehen. General Zronside gab ferner eine Botchaft

des Kriegsministeriums bekannt, die den Truppen die Anerkennung für „ihre grandiosen Leistungen“ ausspricht. Einer der Offiziere schilderte die Kämpfe in Norwegen, er nannte ebenfalls den Rückmarsch von Villeshammer zur Küste eine „fabelhafte Leistung“. In vier Tagen habe man vier Schlachten gegen deutsche Streitkräfte bestehen müssen. Das sei ein großartiger „Nachhutkampf“ gewesen, und er sei stolz darauf, hieran teilgenommen zu haben. Andere Berichte klagten besonders über die Festigkeit der deutschen Luftangriffe, denen die englischen Truppen ausgesetzt gewesen seien.

Der italienische Minister für Volkskultur Pabolini trifft morgen in Berlin ein.



Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, befehlt am 9. Mai im Kreise seiner Kameraden an der Front seinen Geburtstags. DR-Prese-Hoffmann



Italienische Gäste am Westwall. In Begleitung deutscher Offiziere stattete eine italienische Abordnung dem Westwall einen Besuch ab. Hier geht sie durch Laufgräben von einem Kampfwerk zum anderen. DR-Böhmer-Scheel

Unter deutscher Kriegsflagge

17 norwegische Bewachungsfahrzeuge

Berlin, 7. Mai. Die Indienststellung der für die Küstenbewachung notwendigen norwegischen Fahrzeuge unter deutscher Kriegsflagge macht kündigt weitere Fortschritte. Am Montag konnten sieben größere und zehn kleinere Bewachungsfahrzeuge armiert und bemannt werden. Obwohl die Befriedungssaktion in Mittel- und Südnorwegen als abgeschlossen gelten kann, sind die von deutschen Truppen sichergestellten Mengen von Waffen und Munition noch nicht endgültig zu übersehen. Fortlaufend gehen neue Meldungen über aufgefunden Lager ein.

Von den Franzosen ermordet

Ausflug der Kriegsausweitung im Süden

Eigenbericht der NS-Prese

Rom, 7. Mai. Wie die führende italienische Kolonialzeitung „Azione Coloniale“ berichtet, ist vor einigen Tagen der berühmte Scheich Abd el Hamid den Badi auf geheimnisvolle Art und Weise gestorben. Abd el Hamid war der bedeutendste Führer der islamitischen Erneuerungsbewegung und genoss bei den Eingeborenen in Algerien größtes Ansehen und nachhaltigen Einfluß. Der Scheich war als scharfer Gegner der brutalen französischen Kolonialpolitik bekannt. Seit vielen Jahren beabsichtigten die Franzosen die von ihm geführte islamitische Erneuerungsbewegung zu unterdrücken und Abd el Hamid aus Algerien zu entfernen, was ihnen aber nicht gelang. Nunmehr ist Abd el Hamid unter Vergiftungserscheinungen plötzlich gestorben. Die Eingeborenen Algeriens hegen Zweifel, daß hier die französische Securite nach dem Muster des britischen Secret Service ihre Hand im Spiel hatte und daß Abd el Hamid im Zusammenhang mit den englisch-französischen Kriegsausweitungsplänen im Mittelmeer beseitigt worden ist. Die französische Genjur hat in Algerien in Presse und Rundfunk jede Nachricht über den plötzlichen Tod des geistigen Hauptes der islamitischen Erneuerungsbewegung unterdrückt.

Trommelfeuer auf Chamberlain

Lloyd George gliottiert seine Prahlereien

Eigenbericht der NS-Prese

Neuhork, 7. Mai. Unter der Ueberschrift „Chamberlains Prahlereien führen die Engländer irre“ veröffentlicht das Bearst-Organ „Journal American“ am Montag einen Artikel Lloyd Georges, der sämtliche nicht eingetroffenen Voraussagen Chamberlains und der englischen Amtsfellen während des Norwegen-Feldzuges aufzählt und schließlich verzweifelt fragt: „Wer wird unseren antilichen Mitteilungen künftig noch irgendwelchen Glauben schenken?“ Zuerst hätten die Kommuniqués des Kriegsministeriums die britische Offentlichkeit glauben gemacht, daß der deutsche Vormarsch endgültig zum Stillstand gebracht wurde. Dann sei amtlich bestätigt worden, daß neue Verstärkungen an Truppen, Flugzeugen und schwerem Kriegsmaterial gelandet und energische Maßnahmen ergriffen wurden, um die isolierten Deutschen abzuschnneiden und schließlich ganz Norwegen dem Angreifer zu entreißen. Das Ende vom Lied sei die Mitteilung über die „erfolgreiche Räumung Norwegens“ gewesen. Dies, so folgert Lloyd George, charakterisiere die Unfähigkeit und Dummheit der Westmächte, deren Kriegsführung derjenigen ihrer mächtigen Feinde hoffnungslos unterlegen sei. — Auch in der Londoner Presse wird das Trommelfeuer gegen Chamberlain fortgesetzt. Der „Manchester Guardian“ spricht sogar davon, daß Chamberlain zu einer nationalen Gefahr geworden sei. Auch die wirtschaftlichen Folgen der Niederlage in Norwegen werden einer scharfen Kritik unterzogen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Zugtiere schonen!

Dem Wunsch und Willen des Gesehbers entspricht es, auch dem Tier den ihm gebührenden Schutz angedeihen zu lassen. Nach dem Tierchutzgesetz ist es verboten, ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung zu vernachlässigen. Es ist ferner verboten, ein Tier unnötig zu Arbeitsleistungen zu verwenden, die offensichtlich seine Kräfte übersteigen oder ihm erhebliche Schmerzen bereiten oder denen es infolge seines Zustandes nicht gewachsen ist.

Der Krieg hat nun einen vermehrten Bedarf der Wehrmacht an Pferden mit sich gebracht. Für Heereszwecke wurden die besten Pferde eingezogen und für die Wirtschaft und den Verkehr in Stadt und Land sind nur die schwächeren und für den Heeresdienst weniger tauglichen Pferde zurückgeblieben, die nun die schwere Arbeit verrichten müssen, die sonst ihren gesunden und starken Artgenossen vorbehalten war. Es mußte nun festgestellt werden, daß diese Pferde in einer Weise ausgenutzt werden, die weit über das zulässige Maß hinausgeht und schon als Tierquälerei und Mißhandlung und damit als Zuwiderhandlung gegen das Reichstierchutzgesetz anzusehen ist. Wenn zu dieser Ueberanstrengung noch eine unzulängliche Fütterung und unzureichende Ruhezeit hinzukommt, lassen die Leistungen solcher Tiere sehr bald nach, womit auch ihre Verwendung bei den notwendigen Arbeiten in Frage gestellt ist. Uebrigens gelten die Vorschriften zur Schonung der Pferde auch gegenüber allen anderen Zugtieren.

Es erscheint notwendig, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Zugtiere schonend zu behandeln und durch gute Fütterung und sorgfältige Pflege bei Kräften zu erhalten sind und vermieden werden muß, sie zu überlasten und zu überanstrengen. Wer hiergegen verfährt, schädigt das Gesamtwohl des deutschen Volkes und hat auch die gesetzliche Bestrafung zu erwarten.

Verhütet Waldbrände!

Denkt an das Rauchverbot in den Wäldern bei euren ersten Spaziergängen! Achtet auf die Kinder! Laßt das ohnehin verbotene Abbrennen von Hecken und Rainen und achtet in strenger Disziplin auch auf die gedankenlosen Volksgenossen und macht sie bößlich aber bestimmt auf ihr leichtfertiges Handeln aufmerksam. Dazu hat jeder Volksgenosse das Recht, auch wenn er kein Forst- und Polizeibeamter ist. Wir dürfen heute das volkswirtschaftlich wertvolle Holz nicht durch Waldbrände vernichten.

Auch in diesem Jahr Reichsopfertag

Trotz des Krieges wird auch in diesem Jahr das Jugendherbergswerk durch eine Sammlung gefördert werden. Am 8. und 9. Juni wird der Reichsopfertag und Wertbetag durchgeführt. In diesen Tagen wird die deutsche Jugend geschlossen zur Sammlung antreten und wie im Vorjahre Wertmarken allen Volksgenossen zum Kauf anbieten. Es ist zu erwarten, daß der Sammlung, die dem Wohlergehen unserer Jugend dient, ein der Bedeutung des Jugendherbergswerkes entsprechender Erfolg beschieden sein wird.

Schafft Badegelegenheiten im Dorf!

Die Gesundheitsführung auf dem Lande sieht auch die Schaffung von Schwimmbädern in den Dörfern als ein dringendes Gebot an und der Propaganda-Ausschuß zur Förderung des Schwimmbades, an dessen Gründung auch Reichsbauernführer Darre beteiligt war, hat auf diesem Gebiete schon wesentliche Arbeit geleistet. Wenn die Kostenfrage vielfach noch der Errichtung eines Schwimmbades im Dorfe entgegensteht, so kann ein gemeinsames Vorgehen einiger benachbarter Gemeinden rascher zum Ziele führen. Wo Gemeinschafts-Badanlagen errichtet sind, ist die Lösung dieser Aufgabe wesentlich erleichtert. Ist genügend Platz vorhanden, wird es sich empfehlen, eine Brause-Einrichtung gleich so zu gestalten, daß sie auch der Schule zur Verfügung stehen kann.

Daß solche Bades- und Duschanlagen einem Bedürfnis entsprechen, beweisen die bisher schon in Württemberg errichteten Anlagen. So hat die Bauerngemeinde Mellingen, Kreis Ulm, im Erdgeschoss ihres Schulhaus-Neubaus neben der Gemeinshaus-Waschanlage eine Badegelegenheit untergebracht, die von Schule und Dorfbewohnern benützt wird. In Rot a. N. wurde bei der Aufteilung des alten Schlosses neben der gemeinschaftlichen Waschluge und einem Badraum für die Siedler gleichzeitig eine Bades-Anlage errichtet. In Häusern bei Ummendorf ist seit längerer Zeit schon eine gemeinschaftliche Bades-Einrichtung. Gut benützt wird das Drei-Bannen-Bad in Muffingen. Während diese Anlagen von der Gemeinde erstellt wurde, sind in Gelbingen und Etershofen, beide bei Schwäbisch Hall, die Darlebensklassen Träger der Einrichtungen.

Wir haben die besten Soldaten und Arbeiter

Gauleiter Murr beim Betriebsappell eines nationalsoz. Musterbetriebs

Stuttgart. Ihren ersten Betriebsappell nach der Ernennung zum nationalsozialistischen Musterbetrieb durch den Führer hielt die Mahle & Co., Stuttgart-Bad Cannstatt, am Dienstagmittag ab. Sein besonderes Gepräge erhielt der Appell durch die Anwesenheit des Gauleiters Reichsstatthalter Murr, der nach Ausführungen des Betriebsführers Hermann Mahle und des Sanobmanns der Mahle & Co., Schulz eine zündende Ansprache an die Betriebsgemeinschaft richtete.

Der Gauleiter sprach der Betriebsführung und Gefolgschaft seine herzlichen Glückwünsche dazu aus, daß das Werk durch ihre gemeinsame Arbeit nun zu den nationalsozialistischen Musterbetrieben zählt, und wies auf die Verpflichtung hin, die der Betriebsgemeinschaft daraus erwächst. Sie müsse auch in Zukunft darnach streben, daß die Werksangehörigen zu einer wahren Gemeinschaft zusammenwachsen. Gauleiter Murr wies dann auf die Pflichten der Heimat in diesem Kriege hin, den die kapitalistischen Staaten des Westens vom Baune gebrochen haben, um das sozialistische Deutschland zu vernichten. Jeder in der Heimat, so betonte er unter dem stärksten Beifall der Männer und Frauen, muß sich unseren Soldaten würdig erweisen, indem er genau so treu, genau so gewissenhaft und genau so opferfreudig wie sie seine täglichen Pflichten erfüllt. Wir haben den besten Soldaten und den besten Arbeiter der Welt, und darum ist dieses Deutschland von heute nicht zu schlagen.

Betriebsobmann Gaub gelobte namens

Serrenberg, 7. Mai. In einjähriger Arbeit hat die Baugruppe der Lehrwerkstätte der Klemmwerke einen neuen Schulleiter fertiggestellt. Für sie und die ganze Fliegergesellschaft des Bannes Schönbuch der Hitlerjugend war es ein stolzer Tag, da ihr Werk zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit gestellt wurde und einen Namen erhielt. Der Taufakt fand am Sonntag auf dem Marktplatz in Böblingen statt.

Kohrdorf Kreis Horb, 7. Mai. Frau Weigert, Traubenvirtin von hier war an der sogenannten Buchhalde mit Reifigabschleppen beschäftigt. Da löste sich an dem steilen Hang plötzlich ein röhrender Stein und kam ins Rollen. Er traf die Frau so unglücklich an den Kopf, daß sie einen Schädelbruch erlitt.

der Belegschaft dem Führer treue Gefolgschaft. Der Führer-Gruß und die Nationallieder beschloßen den feierlichen Appell.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr sprach am gleichen Nachmittag noch zu der Belegschaft des Werkes Fellbach der Mahle & Co.

Der Hohenstaufen-Hüttenwart gestorben

Göppingen. Am Dienstag wurde unter zahlreichem Trauergelächter der einem Schlaganfall erlegene langjährige Hüttenwart auf dem Hohenstaufen Martin Vergmann zu Grabe getragen. Obwohl er kein Schwabe, sondern Hannoveraner war, hatte er sich auf seinem Posten so gut eingelebt, daß er ein vorzüglicher Fremdenführer war. Sein besonderes Interesse galt den Ausgrabungen, von denen er als früherer Berufsphotograph die meisten der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Bilder angefertigt hat.

Drei Jahre Zuchthaus für Volksschädling

Sigmaringen. Vor dem Sondergericht stand am Dienstag der 19jährige landwirtschaftliche Arbeiter Erwin Haab aus Hedingen. Der Angeklagte hatte auf zwei Höfen Diebstähle begangen; in einem Falle war ein zur Wehrmacht einberufener Arbeitskamerad der Geschädigte. Außerdem beging er Zechprellereien. Haab wurde, da die Straftaten zum Teil unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse begangen worden waren, unter Zugrundelegung des § 4 der Volksschädlingsverordnung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

24

Genau diese Worte hatte Brigitte sich einmal von ihm gewünscht. Und jetzt, wo sie gesprochen wurden, ließen sie sie kalt.

Er läßt! Mehr dachte sie nicht. Da geschah es, daß ihre Vermutung nur noch bestätigt wurde.

Die Tür ging auf, und herein kam Ellen Röber. Sie hatte es vor Neugierde nicht ausgehalten. Und jetzt grüßte sie zu Brigitte hinüber, bedeutete ihr, daß sie nicht stören wolle, und setzte sich an einen anderen Tisch.

Aha! Abgetartete Sache. Brigitte war jetzt ganz oben auf.

Am liebsten hätte sie einmal herzlich gelacht.

Ich bin für euch ein ahnungsloses dummes Ding, das ihr aus irgendeinem Grunde für dumm verschleichen wollt.

Wie leben Sie, Brigitte? fragte Mathieu.

Warum? Brigitte hob ihren Blick zu ihm auf.

Ach, ich möchte so gern alles gutmachen. Ich möchte, wenn ich es offen aussprechen soll, Sie mir wieder erklämpfen. Ich möchte jeden Tag mit Ihnen zusammen sein. Wollen Sie mir dabei etwas helfen, liebste Brigitte...? Wollen Sie mir verzeihen? Und könnten Sie wieder an mich glauben?

Ach, wie überlegen war sie ihm doch. Sie lächelte.

Aber Herr Ruhland! Mehr als ein Jahr, Leid, Kampf und auch Glück, liegen zwischen uns.

Er hielt es für mädchenhaftes Wehnen.

Ich will es überbrücken, dieses Jahr, Brigitte, sagen Sie mir, ob ich Sie wiedersehen darf. Und wann!

Ich weiß es nicht! winkte sie ab. Ich bin nicht oft in Köln.

Oh, wie schön! Er weiß nicht, daß ich ihn einmal mit dieser Ellen gesehen habe. Ihr wollt doch etwas ganz Bestimmtes! Du läßt ja, Mathieu! Deine Liebe damals war wahrscheinlich genau so unecht wie jetzt deine Wiedersehensfreude. Schnell, schnell eine Ausrede. Wenn du schon läßt, dann will ich dir zeigen, daß ich auch lügen kann. Was soll ich nur antworten?

Aber da wußte sie den Ausweg schon.

Wie ein gewiegener Detektiv benahm sie sich.

Sie wollen mich täglich sehen, ja, Mathieu? Er nickte heftig.

Dann müßte ich meine ganzen Pläne fallen lassen. Dann müßte ich ja hierher übersiedeln.

Gewonnen! triumphierte er.

Bitte, Liebste, tun Sie es. Ich will... ich will es dir beweisen, Brigitte. Als ich dich eben sah, wußte ich, daß ich dich liebe, daß ich dich immer geliebt habe. Britta, komme zu mir. Wir werden das glücklichste Paar unter der Sonne sein. Wann kommst du? Heute? Morgen? Bleibe heute bei mir. Geh nicht mehr zurück, dahin, wo du hergekommen bist. Siehst du denn nicht, wie ich dich liebe?

Leidenschaftlich, heiser, hatte er auf sie eingestürzt.

Und jetzt war ihr alles klar. Er wollte sie fort haben aus dem Hause seines Bruders. Sie war ihm und dieser Ellen in irgendeiner Form lästig dort.

Nun aber würde er in die Enge getrieben werden.

Es wußte jetzt ganz genau, was sie sagte. Jedes Wort war rasch überlegt.

Leider geht es nicht. Ihre Hand überließ sie ihm noch eine Weile. Man hat nämlich entdeckt, daß ich tänzerisch genau so begabt bin wie Ma-

rietta. Nun werde ich ausgebildet.

Oh! Mathieu durfte nicht zeigen, daß er wußte, wie sehr sie log.

Sie aber hatte den Faden gefunden. Ich habe einen Mägen, der einmal viel Geld mit mir verdienen will. Bei ihm wohne ich, und ich darf natürlich nicht tun, was mir paßt.

Das ist...! Ihm waren die Hände vollkommen gebunden.

Für den Herbst haben wir schon sehr schöne Abgänge, plapperte sie weiter. Nein, nein, Mathieu, das kann ich nicht alles im Stich lassen!

Ach, wie schön war es doch, sein Gesicht immer länger und länger werden zu sehen.

So eine Teufelin! Belog ihn hier mit dem unschuldigen Gesicht von der Welt. Aus dem sanftesten Schächeln war eine raffinierte Pute geworden. Er mußte so tun, als glaube er ihr.

Brigitte, wenn ich nun für Sie sorgen würde, ich weiß in Ihrem Beruf doch sehr gut Bescheid. Ich kenne hervorragende Tanzlehrer. Bei mir könnten Sie auch studieren.

Aber nein! Ihre strahlenden Augen ruhten voll auf ihm. Ich würde ja meinen Vertrag brechen. Seien Sie doch nicht so ungelümt, Mathieu. Vielleicht sehen wir uns einmal später wieder. Warum denn so schnell?

Ach Britta, wie hast du dich verändert. Es war ihm ehrlich mit dem, was er gesagt hatte. Ja! gab sie mit heller Stimme zu.

Sie sind hübscher geworden und auch erwachsener.

Das freut mich, lächelte sie ihn offen an. Ich muß mich auch jeden Tag erziehen, damit ich meine Hemmungen verliere. Sie haben mich ja auch nur einmal zwei Tage lang gesehen. Was wissen Sie schon von mir?

Ich möchte ja von Ihnen mehr wissen, hatte er sofort ein.

Nein, ich darf nicht. Ich muß soviel arbeiten. Sie werden es verstehen, nicht wahr?

Wie unschuldig sie dreinschaute. Voller Mut blühte er sie an.

Aber sie weidete sich an seiner Qual. Wie schön! Wie schön! Nun spitzte auch noch nebenan diese Ellen Röber die Ohren.

Mathieu aber hatte eingesehen, so kam er ihr nicht bei. Er mußte seinen Plan fallen lassen. Sie spielte mit ihm. Sie liebte ihn also nicht mehr.

Hier konnte nur Frechheit etwas erreichen. Über heute mußte er vorsichtig sein. Langsam wurde er nervös. Wenn der Schöpfer Tümm nun jetzt erlösen? Dann war alles verloren. Zwar war es noch nicht sieben Uhr. Doch wenn das Pech es wollte, kam der Bursche eben früher.

Tim haßte ihn wie die Pest.

Langsam erhob er sich jetzt und legte sein Gesicht in traurige Falten.

Vielleicht ist mir der Zufall noch einmal gut gefonnen. Vielleicht gönnt er mir, Ihnen trotzdem zu beweisen, wie ehrlich ich es mit Ihnen meine.

Noch einmal packte sie die Freude an diesem Spiel. Sie reichte ihm die Hand zum Abschied und meinte:

Oh, wenn Sie mich wieder einmal treffen wollen, dann wird der Zufall Ihnen sicher etwas helfen.

Er nickte. Sie hörte sofort das Drohende aus seiner höflichen Antwort heraus:

Das stimmt. Wenn es nötig ist, Sie zu sprechen, dann wird mein guter Geist mich bestimmt nicht im Stich lassen. Das können Sie mir glauben.

Selbstverständlich glaube ich Ihnen das! lächelte sie zurück.

Eine knappe Verbeugung. Dann war er draußen.

Und ehe Brigitte sich überlegen konnte, warum das alles wohl eingedacht worden war, sah Fräulein Röber ihr gegenüber und sagte:

Den Herrn haben Sie ja nett beschwindelt. Wer war das...?

Das war ein Theateragent! gab Brigitte rasch zur Antwort. In ihren hellen Augen tanzten viele helle Mäntchen.

Noch einmal schwindeln.

(Fortsetzung folgt)

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte

vom Dienstag, 7. Mai

Reise für 1/2 kg Lebendgewicht in Pfund: Ochsen a) 45,5, b) 41,5; Bullen a) 42-43,5, b) 39-39,5, c) 34; Kühe a) 41,5-43,5, b) 36-39,5, c) 26-33,5, d) 16-22; Färren a) 42,5-44,5, b) 40-40,5; Kälber a) 63-65, b) 57-59, c) 44 bis 50, b) 30-40; Lämmer und Hammel b) 1) 49, b) 2) 46, c) 30; Schafe a) - b) 32-35; Schweine a) b) 1) und b) 2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 1) 53-55. - Marktverlauf: alles zugeteilt.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boockner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Zimmermädchen
und
Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht.
Gasthof zum Gold. Faß
Bad Teinach

Ein tüchtiger
Malergehilfe
für sofort gesucht.
Karl Berner, Malermeister
Unterreichenbach

Kampf der Gefahr! Helfst Unfälle verhüten!

Junge Hilfskraft
Maschinenschreiberin
von Dienststelle sofort gesucht. Bezahlung nach Tarif. Angebote unter R. L. 106 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gg. Ehepaar sucht bis 15. 5. oder 1. 6. 40
2 Zimmer
mit Küche
in Calw oder Nähe.
Angebote unter R. 106 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.
Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßhändler Eugen Stöhr
Reichheim 2, Tel. 662 u. Köln/Rh.

Gut möbliertes
Zimmer
in schöner Lage von Herrn sofort zu mieten gesucht.
Angebote an Reichsluftschutzbund Ortskreisgruppe Calw
Fernruf 402
20-25 Zentner gutes
Wiesenheu
verkauft
2. Schmid, Kofelben

Hübsche Dirndl
(auch Original Münchner)
in großer Auswahl bei
Ruof
Calw, Biergasse 2

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.
Berkauf wird
Photo-Apparat
Retina II, Blende 2,8, 24/36 mm mit Zubehör.
Altburgerstraße 8

Eine Familienanzeige in der „Schwarzwald-Wacht“ macht Freudel